

Baslerbrot

Informationsblatt für die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel
Herausgeber:
Fünfer-Ausschuss der E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel



Ausgabe Nr. 13

November 1997

Hochgeachtete Herren Meister,
Sehr geehrte Herren Vorgesetzte,
Liebe Zunft- und Gesellschaftsbrüder,

In ihrer Blütezeit beherrschten die Zünfte auch den Markt. Wer wo arbeiten durfte und wer was arbeiten konnte, wurde auf den Zunftstuben ausgehandelt. Die Verfassung hat dann dieser «Vetterliwirtschaft» ein rigoroses Ende gesetzt.

Und heute? Globalisierung und Oeffnung der Märkte sind häufige Schlagworte in den Wirtschaftsblättern und übrigen Medien. Die Oeffnung des Binnenmarktes und die gleichzeitige Wettbewerbserweiterung stellen neue Herausforderungen dar. Der Staat will jetzt mit einem neuen Submissionsgesetz verhindern, dass das hiesige Gewerbe bevorzugt wird. Er erhofft sich damit mehr Transparenz und Wettbewerb in der Vergabe öffentlicher Mittel. Die Möglichkeit, Arbeiten in andere Kantone oder gar ins Ausland zu vergeben, wird damit zementiert. Ueber den Sinn und den Unsinn dieser Massnahme zu diskutieren, dazu reicht der hiesige Platz nicht aus. Dass sich viele Fremde diese unsere sozial hervorragend ausgebaute Stadt als Arbeitsplatz aussuchen, kann und muss zum Teil hingenommen werden. Dass aber der Staat just die in dieser Kommune anfallende Arbeit auch ausserhalb des Kantons vergeben will, kommt mir wie ein Schildbürgerstreich vor. So unsinnig es tönt: Die Arbeit muss – um jeden Preis – billig sein.

Qualität und Leistungsfähigkeit waren jene Kriterien, die in der alten Zunftordnung an vorderster Stelle rangierten. Werbung und globale Ausschreibungen gab es nicht. Der Tüchtige musste und konnte sich bewerben. Allein seine Leistung und sein Werk zählten.

Diese Stadt will Kulturstadt werden. Kultur befindet sich aber nicht nur in den Museen. Kultur liegt auch in dem, was wir tagtäglich erschaffen und gestalten.

Wir können und wollen die Stadttore nicht mehr schliessen. Aber wir können darüber nachdenken, womit diese Stadt ihr hohes Ansehen erreichte und wie und wodurch sie es bewahren kann.

Peter Weiland, Vorsitzender Meister der Basler Zünfte und Gesellschaften



Meister und Vorgesetzte E.E. Zunft zu Brotbecken haben versucht, das erste Zunftsiegel aus dem 14. Jahrhundert aus Teig zu formen und zu backen. Wie Figura zeigt, ist der Versuch gelungen.

Mit zünftigem Gruss...

«Obwohl sich die Gesamtbevölkerungszahl des Kantons Basel-Stadt in den letzten zwei Jahrzehnten stabilisiert hat, ist vor dem Hintergrund des Wegzugs von monatlich rund 300 durchschnittlich eher finanzstarken Personen an ein Aufatmen nicht zu denken. Dies schlägt sich nunmehr auch deutlich auf der Einnahmenseite der Staatsrechnung nieder», schreibt der Regierungsrat in seinem Ausgabenbericht betreffend «Aktionsplan Stadtentwicklung Basel». Am Beispiel der Stadt Zürich zeigt er dann auf, dass Wegziehende wohl ersetzt werden, doch mehrheitlich durch solche Personen, die, materiell gesehen, mehr vom Gemeinwesen erhalten, als sie ihm geben. In Basel ist das nicht anders.

Mit dem «Stadtentwicklungsplan», dem der Grosse Rat mit knappem Mehr zugestimmt hat, möchte der Regierungsrat eine Trendumkehr herbeiführen. Ob's gelingt, ist zwar fraglich. Doch die Aktion ist beschlossen und mein Demokratieverständnis sagt mir, dass Mittun angesagt ist, um einen allfälligen Erfolg nicht ändern zu überlassen.

Gemäss Aktionsplan ist die beauftragte Firma dabei, in sogenannten «Innovationswerkstätten» mit den Einwohnerinnen und Einwohnern unserer Stadt in Kontakt zu treten. Sie tut dies über verschiedene Quartierorganisationen mit einem speziellen «Modell eines partizipativen Verfahrens (...), das eine Kombination von verschiedenen Elementen aus den Methoden der Zukunftswerkstatt und der Konsens-Konferenz darstellt», wie es im Feinkonzept des «Projektes zur langfristigen Sicherung der Steuereinnahmen von natürlichen Personen» heisst.

Der geneigte Leser merkt meine Skepsis. Sie ist vorhanden und neben anderem auch darin begründet, dass im ganzen Konzept unsere Basler Zünfte und Gesellschaften mit keinem Wort erwähnt werden. Ich meine, dass auch wir durchaus etwas zur «Stadtentwicklung» zu sagen hätten und dass zum «Einbezug sozialer Institutionen» wie Zivildienst, Zivilschutz, Armee (!), Kirchen, Quartiernetze, Selbsthilfeorganisationen, Serviceclubs (Rotary, Lions, Kiwanis, Panathlon) wohl

auch die E. Zünfte, die 3E, die Vorstadtgesellschaften und die Bürgerkorporation Kleinhüningen gehört hätten.

Da das gesellschaftliche Leben in unserem Basel so äusserst vielseitig und vielschichtig ist, kann man wohl nicht an alle denken... Das soll uns aber nicht hindern, als Angehörige einer Zunft oder Gesellschaft trotzdem mitzuarbeiten. Ueberlassen wir das Feld nicht nur jenen, die allseits bestrebt sind, Basel in einen städtischen «Ballenberg» zu verwandeln. Als Schweizer werden wir ohnehin schon (zu) oft als Insulaner bezeichnet. Sorgen wir dafür, dass wir nicht auch noch zu Robinsons werden, denn Basel ist durchaus noch entwicklungsfähig. In nächster Zeit stehen einige ganz grosse Projekte an. Ich denke an die neue Mustermesse, ans Areal des heutigen Güterbahnhofes der DB oder ans Kinderspital, wo im Sinne einer lebendigen Stadt Neues entstehen soll.

Nur wenn wir mittun, können wir auch mitgestalten. In diesem Sinne, liebe Zunftbrüder, bleiben Sie aktiv oder werden Sie es. *Max Pusterla*

«was y no ha welle sage:»

Ein klein wenig sind wir schon enttäuscht.

Darüber nämlich, dass auf ein paar doch ziemlich provozierende Aeusserungen, Anregungen und Fragen in der letzten Ausgabe des Basler Banner so gar nicht reagiert wurde. Wir müssen also, ob wir wollen oder nicht, davon ausgehen, dass

- die Texte entweder nicht gelesen werden,
- den Lesern die Texte völlig schnorzh sind oder
- was am wenigsten erfreulich wäre, die rund 4'000 Angehörige unserer Ehrenzünfte nichts zu sagen haben.

Da die Auswahl dieser drei Möglichkeiten weder für das Banner noch für die Zunftbrüder sehr schmeichelhaft ist, stellt sich uns die Frage nach dem Sinn dieser doch grossen Arbeit...

Als «des Teufels Advokaten» wollen wir's einmal ganz deutlich sagen: Sollten unsere Zünfte ausschliesslich noch durch die ehrenamtliche Arbeit ihrer Vorstände am Leben erhalten bleiben, gleiche das Ganze einem sehr fragwürdig beladenen Karren, der, gezogen von den Zunftmeistern, das hinten allzu bequem aufhockende Zunftvolk nur scheinbar verwöhnt; es ist wie mit dem Vorzug, Basler, Schweizer zu sein: Passivität als Lebensmaxime hat noch nie irgend etwas Sinnvolles bewirkt.

Bevor alle Züge abgefahren sind – und damit wir einige grosse, historisch gewachsene Werte an unsere Kinder weitergeben können – sollten wir darauf achten, dass die Substanz unserer Zünfte durch uns alle aktiv mitgetragen wird. Wenn wir diese Aufgabe verbummeln, wird das Fortbestehen unserer Zünfte obsolet, gegenstandslos, überflüssig, sinnlos.

P.A.

A propos «Politik» ...

Aufgrund sorgfältiger Ueberlegungen hat sich der Herausgeber des «basler banner» bei seiner Gründung darauf festgelegt, einen neutralen, «apolitischen» Kurs zu steuern – was hier keineswegs kritisiert, sondern im Interesse verständlicher Interpretation – wie das so schön heisst – kurz «ausgedeutet» werden soll.

Nachdem im täglichen Sprachgebrauch nämlich immer wieder sichtbar wird, dass das Substantiv «Politik» zwar eindeutig, das Adjektiv «politisch» aber – als Prädikat verstanden – oft sehr unterschiedlich definiert wird, sollten wir uns darauf einigen, was jeweils gemeint ist, um Missverständnisse auszuschliessen.

Was also ist «Politik» und was «politisch»?

Ein Auszug des guten, alten «Brockhaus» hierzu vorweg: «Als Wissenschaft ist Politik in dem bis zum 18. Jahrhundert verstandenen Sinne von Plato und Aristoteles das gesamte Wissen vom Staate als «Staats-Wissenschaft»; im modernen Sinne dagegen die Lehre von den Staatszwecken und den geeigneten Mitteln (Einrichtungen, Formen, Tätigkeiten) zu ihrer Verwirklichung».

Zweitens: Die «Polis» war die seit etwa dem 6. Jahrhundert vor Christus (!) in Griechenland bestehende, das Königtum und die Adelherrschaft ablösende bürgerlich demokratische Verfassung – und zugleich die Bezeichnung für die politische Gemeinschaft. («Politeia», gr. «Staat»; auch Titel der berühmten Schrift von Plato).

Diesen Definitionen gemäss sieht es so aus, als wäre alles, was wir im Sinne oder Auftrag der Allgemeinheit, der Öffentlichkeit sagen oder tun, «Politik». Und es sieht nicht nur so aus: es ist genau so. Die Sache wird allerdings dadurch etwas kompliziert, dass alle unsere Meinungen, Pläne und Realisierungswünsche auf individuell sehr unterschiedliche Bewertungen stossen. Es ist also klar, dass das Durcheinander völlig unübersichtlich wäre, wenn wir gemeinsame Interessen nicht in entsprechenden Gruppen zusammenfassen würden – und aus dieser Erkenntnis heraus sind folgerichtig unsere «Parteien» entstanden.

Wenn ein Verleger sich auf ein «unpolitisches» Konzept beruft, meint er also damit nicht, dem einzelnen Bürger sei's untersagt, seine politische Meinung kund zu tun; er versagt sich lediglich eine «parteiliche» Linie.

Nachdem »Parteilichkeit« (nicht immer, aber immer öfter) auf ein Programm fixiert ist, das hinsichtlich einzelner Sachgeschäfte dem einen oder anderen Parteimitglied nicht selten weder passt noch gefällt (worauf das Unternehmen

«Partei», wie ein Geschäft organisiert, der «Linie» wegen keine Rücksicht nehmen kann!) ist sie also von der persönlichen, eben «unabhängigen» Meinung einer Bürgerin, eines Bürgers, eindeutig zu unterscheiden. Anders gesagt: Jede persönliche Formulierung eines Standpunktes im Zusammenhang mit dem Volkwohl ist ihrer Natur nach «politisch».

Es sei nochmals wiederholt: Wenn der Verleger des «basler banner» sein Konzept für «politisch» neutral erklärt, schliesst er damit zwar jede «Parteilichkeit» aus; aber er meint damit keineswegs, dass individuelle politische Ansichten im «basler banner» tabu seien – im Gegenteil:

Die Redaktionskommission wäre überglücklich, wenn sich zunehmend couragierte Zunftbrüder trauen würden, in ihrem Zunftblatt zu sagen, was sie über die Chancen der Zukunft unserer Stadt Basel (der «Rest der Welt» inbegriffen!) denken und welche Mittel sie sich zu deren Verwirklichung vorstellen. Ganz nach dem Motto: «Eine andere Meinung zu haben, mag unbequem sein; keine Meinung zu haben, ist tragisch...»

Wie wär's, geschätzter Zunftbruder, Du würdest wieder mal Dein Schreibzeug ausgraben? *paff*

Lieber Zunftbruder,

«Mit zünftigem Gruss...» haben Sie im 12. Basler Banner prima verstanden, über das treffende Medium «Broosme und Breesmeli» etwas mehr Witz und Geist unserem Informationsblatt einzuflössen.

Was i de Zunftbrüder scho lang ha welle sage, stoht in myne beide byliegende Brief vom 25.7.93 und 2.12.93. Aktuell isch ihre Inhalt no allewyl. Ob's de Heere Meister und Vorgesetzte aber in Kram yne passt, das wird i denn gly emol merke. Vilicht wär's neetig, wemme ne paar Abschnitt us em usgezeichnete Broschyrli vom Ulrich Barth «Zünftiges Basel» wurd in Erinnerung riefe.

Gärn heeri eppis do dryber. Mit zünftigem Gruss
*Walter Bieder, Ramllinsburg,
Zunftbruder E.E. Zunft zu Weinleuten*

Wir danken Zunftbruder Bieder für sein Schreiben, da wir auf Seite VII auf die Neuauflage der angesprochene Broschüre hinweisen, verzichten wir auf die Wiedergabe der angesprochenen Briefe aus dem Jahr 1993.

Broosme und ...

«Himmel, Herrg..., Stärke fümfi...» wettete der Chronist, als ihm gewahr wurde, dass er die E. Zunft zum Himmel mit der E. Zunft zum Goldenen Stern verwechselt hatte, als er berichtete, der Meister (Deacon) der Incorporation of Barbers aus dem schottischen Glasgow hätte Basel einen Besuch abgestattet. Aehnlich gewettet haben wird wohl der Schreiber zum Goldenen Stern, denn mittels Beiblatt liess er seinen Zunft-

brüdern mitteilen, dass es leider nicht mehr möglich war, «diesen unergründlichen Fehler vor der Drucklegung zu verbessern. In der nächsten Nummer sollte auch für die übrigen Zeitungsempfänger eine entsprechende Berichtigung erfolgen.» Was hiermit geschieht, verbunden mit der Entschuldigung für gehabten Aerger an **Guido E. Blum**.



Wenn wir schon beim Goldenen Stern sind, so darf vermeldet werden, dass Irtenmeister **Christophe Haller** vom Bürgergemeinderat an Stelle der zurückgetretenen **Christine Heuss** zum Bürgerrat gewählt wurde. Auch das Basler Banner gratuliert dem neuen FDP-Mitglied der Exekutive der Basler Bürgergemeinde. Die Wahl hatte allerdings auch Konsequenzen: Christophe Haller zog sich sowohl aus der Redaktionskommission des Basler Banner als auch aus jener der Stärnschnuppe, der Zunft-Zyttig E.E. Zunft zum

Fortsetzung Seite XII

basler banner

Impressum

Informationsblatt für die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel

Herausgeber: Fünfer-Ausschuss der E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel
Erscheint zweimal pro Jahr; Auflage 6000 Exemplare

Redaktion: Max Pusterla
Redaktions-Kommission: Peter Affolter, Benno Baumann (Seckelmeister), Guido Blum, Fritz Egger, Alfred Eschbach (Schreiber), Christophe Haller, Lukas Linder, Peter Pardey (Vorsitz), Ernst Werdenberg

Redaktions-Adresse: Basler Banner, Max Pusterla, Postfach 412, 4020 Basel;
Telefon 061 313 50 40 G, 312 00 60 P; Fax 313 50 45
eMail: fdp.bs@magnet.ch

Postcheck-Konto (auch für freiwillige Spenden): 40-57678-2;
Fünfer-Ausschuss der Basler Zünfte und Gesellschaften - basler banner, Basel;
Adresse Seckelmeister basler banner:
Dr. Benno Baumann, Mattweg 28, 4144 Arlesheim

Konzept und Grafik: Peter Affolter und Max Pusterla, Basel
Layout: Analogue Eddie Kommunikationsdesign, Basel

Belichtung und Druck: Druckerei Reinhardt AG, Basel

© basler banner
Der Nachdruck einzelner Artikel oder Bilder ist mit Quellenhinweis erwünscht.
Für Bilder ist das jeweilige Copyright zu beachten.

basler banner ist auf umweltfreundlich, chlorarm hergestelltem Papier (Biber Eletto, 60gr – holzhaltig/mattgestrichen) gedruckt.

Die nächste Ausgabe des basler banner erscheint am 15. Mai 1998
Redaktionsschluss: 31. März 1998

Jungbürgerfest 97 mit Teilnahmerecord

Wie jedes Jahr versammelten sich die Jungbürger von Basel zum traditionellen Fest. Am Basler Jungbürgerfest wird aber nicht nur gefest, denn rund um das Fest wird auch ein attraktives Programm zusammengestellt. Dieses Jahr gab es am Nachmittag acht sogenannte Routen, wo man vom Experiment im Gentech-Labor über die Besichtigung des EuroAirports bis hin zur Führung im Museum für Gegenwartskunst so etwa alle wichtigen Sachen in Basel anschauen konnte. Einige Routen (beispielsweise die Gentechnologie) waren derart überbelegt, dass man sie unabhängig vom Jungbürgerfest ein zweites, ja sogar ein drittes Mal durchführen wird!

Am Nachmittag besuchten die über 400 Jungbürgerinnen und Jungbürger also irgend eine Route und liessen sich über die schönen, seltenen oder aussergewöhnlichen Seiten von Basel durch fachkundige Führung belehren. Um 18 Uhr traf man sich dann in der Offenen Kirche Elisabethen. Dieser Programmpunkt war in den Vorjahren im Holsteinerhof durchgeführt worden. Wegen den stark gestiegenen Teilnehmerzahlen (fünf Prozent Zuwachs) musste für dieses Jahr eine grössere Räumlichkeit gesucht werden. Mit der Offenen Kirche Elisabethen dünkt mich, wurde ein gute Wahl getroffen. Es sprachen dort der Vorsitzende Meister der Basler Zünfte und Gesellschaften, Peter Weiland, sowie Moritz Suter von der Crossair zu der versammelten Festgesellschaft. Bereits um 19 Uhr ging dann der richtige Festteil im Sudhaus Warteck mit einem (alkoholfreien) Apéro los, eröffnet von einer nahezu akrobatischen Trommleinlage von «Top Secret».

Was folgte, war ein unterhaltsamer Abend mit zahlreichen, zum Teil sehr fröhlichen Altersgenossinnen und Altersgenossen. Die Verpflegung durch den Zivilschutz war, abgesehen vom Kampf am Spaghetti-Buffer, sehr gut. Neben Spaghetti und Salat wurden auch ein Dessert und reichlich Bier, Wein und Mineralwasser ausgeschrieben. Es spielten die Toxic Guineapigs, Gewinner des Nachwuchswettbewerbes «Sprungbrett '97» und ab 22 Uhr legten die DJ Janyves, Kevin und Derek den richtigen Sound auf.

Die meisten Besucher werden nicht gewusst haben, dass sich unter ihnen auch drei Gäste aus Paris

«Verwandtenbesuch»

Die Route, welcher ich zugeteilt wurde, hiess «Verwandtenbesuch». Es handelte sich hierbei um Tante und Onkel Affe im Zolli. Obwohl dieser Rundgang eher spärlich besucht war, war es doch ziemlich interessant und lehrreich. Als man sich zum offiziellen Teil in der Elisabethenkirche traf, hatte ich den Eindruck, dass die Redner sich grosse Mühe gaben, die neuen Volljährigen aber nicht gerade für ihre Reden begeistern konnten. Dafür war das Abendprogramm umso interessanter. Die beiden Bands «Top Secret» (Trommler) und die Allschwiler «Toxic Guineapigs» versuchten die Wartezeiten zwischen den verschiedenen Gängen des Essens zu verkürzen. Das gelang ihnen nur teilweise, denn ihr Musikstil war (leider) nicht jedermanns Sache. Dafür erfreute das Essen und das Trinken (doppeldeutiger Sinn) die Mägen der jungen Bürger um so mehr. Die Disco, die kurz nach 22 Uhr loslegte, war proppevoll, denn jeder Musikstil wurde durchgespielt. Um Viertel nach zwei Uhr morgens war der ganze Spuk leider schon wieder vorüber. Fazit: Das Jungbürgerfest ist ein Fest, dessen Besuch sich lohnt, da für jeden Geschmack etwas dabei ist.

Angela Koller



Hausherr Pfarrer Felix Felix (rechts oben) und der Vorsitzende Meister Peter Weiland begrüssen in der Elisabethenkirche die «Festgemeinde»



Spaghettiplausch im Sudhaus Warteck

befanden. Gabriel, Françoise und Jeanine haben sich sehr positiv über das Fest geäussert, was für uns hier in der Provinz ein besonderer Beweis für den Erfolg des Jungbürgerfestes war.

Auch die ab 22 Uhr eingeladenen Münchener, Bettinger und Riehener Jungbürgerinnen und Jungbürger äusserten sich fast durchwegs positiv zum Fest, das wirklich eine der letzten Gelegenheiten ist, um Freunde aus der früheren (Schul-)Zeit zu treffen und um bei einem Glas Roten über die alten Zeiten und die Zukunft zu diskutieren.

Es freut mich, dass es das Jungbürgerfest in Basel gibt, dass es erfolgreich ist und immer erfolgreicher wird, und ich möchte den Organisatoren, den Sponsoren, der Basler Regierung und den Zünf-

ten und Gesellschaften im Namen aller diesjährigen und zukünftigen Jungbürgerinnen und Jungbürger recht herzlich danken.

Sebastian Huber
Chefredaktor der Schülerzeitschrift
«Der kleine Mönch»



Von der Crossair eingeflogen: Françoise, Gabriel und Jeanine aus Paris

E.E. Zunft zu Brodbecke

Unsere Vorstellungsserie der Basler Zünfte und Gesellschaften wird heute mit der E. Zunft zu Brodbecke fortgesetzt. Die Bäcker erlebten ihre Blüte als «Zünfter» im 14. und 15. Jahrhundert, als Ihre Zunft mit an der Spitze der Handwerker-genossenschaften stand und gar als Herrenzunft galt. Meister Christian Kühner und Schreiber Dr. Erich Mäder haben nachfolgenden Bericht (verfasst nach dem Buch «Die Zunft zu Brodbecke in Basel» von A. Bruckner) zusammengestellt.

Als noch die Wogen des politisch-kirchlichen Kampfes zwischen Kaiser und Papst hin- und herrollten und das Reich in zwei grosse feindliche Lager zerrissen, verbriefte Bischof Berchtold von Basel am 30. Januar 1256 in feierlicher, von ihm und dem Domkapitel besiegelter Urkunde die Rechte der Brotbecke seiner Stadt. Nicht neues Recht sollte damit geschaffen, vielmehr längst bestehendes dem menschlichen Gedächtnis überliefert werden. Denn in so stürmischen Jahren vermöchte sonst die Erinnerung an Recht und Gewohnheit gar leicht entschwinden – «wand beidu Recht und bewerte Gewonheit mit dez Zites Hingang mentschlicher Kuntsami wirt entzucket» –, wie die Begründung des Privileges in alter deutscher Uebersetzung der lateinischen Fassung lautet.

Gleich die erste erhaltene Kunde von der Gemeinschaft der Basler Brotbecke - die Urkunde von 1256 - lässt die Frage nach dem «Alter dieser Institution» aufwerfen, denn nach dem Wortlaut des Instrumentes war sie schon immer im Besitz der darin aufgeführten Rechte.

Als Basel dank der kaiserlichen Huld eines Heinrichs II. und Heinrichs III. im 11. Jahrhundert volkreicher wurde, die Ansprüche des Hofes und seiner Gesellschaft grösser und üppiger wurden, vermehrte sich auch die Zahl der benötigten Handwerker. Arbeitsgruppen, Offizien, Aemter entstanden, die verwandte Berufe vereinigten, vom Bischof einem Ministerialen zu Lehen gegeben. In diese Zeit dürfte die Vereinigung der im bischöflichen Haushalt tätigen Brotbecke zu einer Gemeinschaft, dem Officium panificum, das der Stadtherr einem der älteren, angesehensten Beamten, dem Vicedominus oder Vitztum unterstellte, zurückgehen. Dieser hatte jeweils die notwendigen Anordnungen zu treffen, er sprach Recht, übte die Aufsicht aus und bezog für seine Tätigkeit als oberster Vorgesetzter der Brotbeckengemeinde bestimmte Gebühren. Seine Rechte übte er als Delegierter des Bischofs aus. Im Laufe der Zeit bildeten solche Aemter ein bis in Einzelheiten greifendes Gewohnheitsrecht aus und verfügten über einen Schatz an Satzungen und Verordnungen des Stadtherrn.



Die allgemeine Entwicklung des Städtewesens seit dem 11. Jahrhundert sollte auch in Basel die vorhandenen bischöflichen Offizien, darunter dasjenige der Brotbecke, tiefgehend modifizieren bis sie sich schliesslich – ganz allmählich – vom Stadtherrn lockerten und lösten.

Bei der einzigartigen Verkehrslage Basels, konnte es nicht ausbleiben, dass bald ausserhalb der durch Mauern und Tore stark befestigten alten Stadt sich Kaufleute und Gewerbetreibende in immer grösserer Anzahl ansiedelten. So entstanden die zahlreichen Vorstädte.

In Kürze machten diese Zugewanderten Basel zu einem blühenden Wirtschaftsplatz, der mit seiner starken Bevölkerung und seinem erheblichen Reichtum gar bald durch Ummauerung mit der Altstadt, der ursprünglichen Civitas (Cité) verbunden wurde. Dieser wirtschaftliche Aufschwung, der von aussen hergetragen wurde, hatte zur Folge, dass der lange auf sich gestellte bischöfliche Hof mit seiner verzweigten und umfangreichen Eigenwirtschaft aufgelockert, gesprengt, umgewandelt und in die neue Bewegung einbezogen wurde.

Marktrecht, Marktaufsicht und Brotpreis 1256

Die Pfister (Bäcker) in der Stadt besaßen keine Läden, sondern mussten ihre Waren auf dem forum panis, dem Brotmarkt täglich feilbieten. Für die Benützung des Marktes erhob der Bischof Steuern, eine ständige Einnahme. Der Brotmeister besichtigte dreimal wöchentlich den Brotmarkt, um Verfehlungen festzustellen und zu ahnden. Bestandete der magister panificum ein ausgelegtes Brot, so liess er es in sein Haus schaffen. Dann rief er drei Vertreter der Ehrbarkeit, später einen Ritter, Achtburger und Zunftmeister, zu sich und liess sie unter Eid das Brot prüfen. Wurde der Bäcker strafwürdig befunden, so musste er dem Vitztum zwei, dem Brotmeister einen, der Gemeinde der Pfister zwei Schilling Busse erlegen. Bei Weigerung zerschnitt der Brotmeister auf dem Markte in aller Oeffentlichkeit dessen Brote.



Die untere Brotlaube im 19. Jahrhundert

- zwischen Herren- und Handwerkerzunft

Von der Visitation des Brotmarktes war der Brotmeister vom Feste der heiligen Margaretha (in Basel 15. Juli) bis zur Geburt der Jungfrau Maria (8. September) entbunden. In dieser Zeit führten drei, mit den gleichen Rechten ausgestattete Männer der Ehrbarkeit die Aufsicht. Nur in solchen Fällen hatte man das Recht, Beschwerde gegen einen Bäcker zu führen. Ahndungen mussten durch den Brotmeister oder seinen Stellvertreter erfolgen.

Da der Brotmeister in einem Dienstverhältnis zum Vitztum stand, schuldete er ihm jährlich zwei Schweine im Werte von 24 Schilling oder das bare Geld dafür.

Der Brotpreis – ein sogenanntes «pfennwert» Brot – wurde vom Stadtherrn festgesetzt. Wer Brot für zwei Pfund oder drei Helbling ohne die Spezialerlaubnis des Bischofs oder Vitztums feilbot, wurde gebüsst. Der Gewinn des Bäckers wurde zahlenmässig fixiert, überschritt ihn einer, hatte er eine Geldstrafe zu gewärtigen. Aus einer Beke Dinkel, die zwei Viernzel ausmachte, sollte der Brotbeck als Gewinn einen Schilling, für die Unkosten ebenfalls einen berechnen. Konnte man einen grösseren Gewinn annehmen, so musste der bischöfliche Schultheiss auf Befehl des Stadtherrn vier ehrbare geschworene Männer in einem beliebigen Kornspeicher besammeln, acht Schoppen Dinkel an acht verschiedenen Stellen ebenda zusammenlesen und dann dieses Mehl, auf ihre Treue sich verlas-

send, ohne Minderung oder Mehrung mahlen und backen lassen. Bei einem übermässigen Gewinn des Bäckers hatte dieser dem Bischof drei Pfund zu büssen. Die gleiche Untersuchung wurde je nachdem auch mit Roggen gemacht.

In die Anfänge der Zunft fallen ohne Zweifel zwei später stark ausgebaute Einrichtungen: die Aufnahme in das Handwerk und die Ahndung unsozialen Verhaltens eines Zunftgenossen gegenüber seinen Mitbrüdern.

Suchte ein Beckenknecht die «Aufnahme in das Handwerk» nach, das heisst, begehrte er, sich am Brotmarkt als Selbständigerwerbender zu beteiligen, so besammelte der magister panificum die einzelnen Bäcker und fragte sie nach der «getrüweikeit und biderkeit» des Postulanten aus. «Und wirt er nit funden gutes lümbden, so sol man in nit zu lon». War man jedoch des Lobes voll, so erteilte man ihm das Recht, Brot zu backen und feilzuhalten. Damit waren verschiedene Verpflichtungen verknüpft. An die Pfistergemeinde musste er Gebühren bezahlen. Zur Zehrung beispielsweise zehn Schilling, «was sie zu tun pflegen, wenn sie sich aus einem solchen Anlass versammeln», was zeigt, dass die Brotbecken bereits 1256 eine Stube besaßen und ein Stubenknecht, der Pedel, diese für sie verwaltete.

Schweren Unwillen erregte schon damals der Fall, dass ein Mitglied der Gemeinschaft einem andern

Genossen einen Knecht durch Überbietung abwendig machte oder durch höheren Zins um sein Lokal brachte. Darauf stand eine saftige Strafe. Als schwerstes Vergehen, das mit der Ausstossung aus der Gemeinschaft gebüsst wurde, erscheint die Verschlechterung des Brotes durch Beigabe von Bohnen oder Hopfen (heute wären das Spezialbrote! Anm. der Verfasser).

Blütezeit im 14. und 15. Jahrhundert

Zusammen mit den andern bischöflichen Officia, vorab den Hausgenossen (Münzer) und Weinleuten, stand das Officium panificum im 13. und 14. Jahrhundert an Ansehen und Macht mit an der Spitze der Handwerkergenossenschaften, zu jener Zeit an dritter Stelle, und galt als sogenannte Herrenzunft, im Roten Buch freilich bereits an sechster Stelle (1357). Ihre Blütezeit dürfte ins 14. und frühe 15. Jahrhundert fallen. Die Brotbeckenzunft zählte damals zu den reichsten Handwerkerzünften. Man hat das Durchschnittsvermögen der Zunftgenossen auf 365 Gulden berechnet, das somit das Gesamtdurchschnittsvermögen der baslerischen Zünfte – 316 2/3 Gulden – beträchtlich überstieg. Die Vermögenslage, wie sie uns aus den Steuerbüchern von 1429 ersichtlich wird, ist höchstens der letzte Höhepunkt, wenn nicht überhaupt bereits die Opulenz der Basler Bäcker im Sinken war.

Ohne Zweifel war die Epoche des Basler Konzils durchaus geeignet, dem Brotgewerbe einen mächtigen Auftrieb zu verschaffen, kamen doch aus aller Herren Länder hohe und höchste geistliche und weltliche Persönlichkeiten mit ihrem Gefolge und oft glänzendem Hofstaat nach Basel.

Schon vor Ende der grossen Kirchenversammlung durch den St. Jakoberkrieg, die Pest von 1439 und den unerwarteten Wegzug eines beträchtlichen Teils der Konzilsteilnehmer setzte ein bedeutender wirtschaftlicher Niedergang ein.

Von der Heraldik der Brotbeckenzunft

Von den überlieferten heraldischen Zeichen der Brotbeckenzunft ist das Siegel das heute frühest erhaltene. Das kann auf einem Zufall beruhen. Immerhin ist daran zu erinnern, dass die Zunft als selbständige juristische Körperschaft das Recht zur Siegelführung hatte.

Das älteste erhaltene Siegel ist rund, mit einem Durchmesser von 3,3 Zentimetern (HMB. 1892.44.) In einem gerundeten Dreieckschild sehen wir in prachtvoller heraldischer Anordnung im Schildfuss einen Brotring, dessen Enden – nach oben gekehrt – sich verschlingen, darüber nach rechts und links gegen die oberen Schildecken je einen Weggen. Dieser Dreieckschild ist zunächst umgeben von einem sehr fein angedeuteten, als

Die Meisterkette

Um die Meisterkette E.E. Zunft zu Brotbecken rankt sich folgende, amüsante Geschichte. Am Zunftessen 1966 hatte Fredy Schlatter, Tambourmajor und Wirt auf dem Restaurant Harmonie die Idee, der Zunftmeister der Brotbecken, damals noch Hieronymus Spreyermann, sollte eine Meisterkette tragen. Eine «Tellersammlung» unter den Zunftbrüdern wurde organisiert, und schon war der Grundstock zusammen, um die Kette zu finanzieren. Im Jahre 1968 war es dann soweit. Goldschmied Degen schuf eine moderne Meisterkette, bei der das älteste Siegel der Brotbeckenzunft voll zur Geltung kommt. Das Wappen, das sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen lässt, finden wir auch auf der bekannten Wachtordnung von 1415. Die 14 Zünfte sind in ihrer damaligen Reihenfolge aufgeführt, die Brotbecken an sechster Stelle, dahinter jeweils das Zunftwappen, in unserem Fall in



Christian Kühner, Meister E.E. Zunft zu Brotbecken, ist stolz auf «seine» Meisterkette, die 1968 von Goldschmied Degen geschaffen hatte.

Rot der nach rechts springende Hirsch, in der unteren rechten Schildhälfte die gelbe Bretzel, in der linken oberen der gelbe Weggen.

Die Meisterkette wird jeweils an den Zunftessen in Basel und bei unsern Besuchen in Zürich, Zug und Schaffhausen getragen.

Fortsetzung Seite V

Vom Lehrknaben zum Meister

Zusammenfassung aus dem Buch "Die Zunft zu Brotbecken in Basel" zur Siebenhundertjahrfeier ihrer Erwähnung im Auftrage des Zunftvorstandes verfasst von A. Bruckner, Basel 1956

Die Lehre, in der der spätere Bäcker seine handwerkliche Ausbildung erhielt, war schon in sehr alter Zeit vorgeschrieben. Abgesehen von gelegentlichen Erwähnungen einzelner Lehrknaben erfahren wir allerdings erst 1447 etwas näheres darüber. Damals gab es verschiedene Probleme zwischen den Becken und der Zunft. Vermutlich nahmen die Ersteren, ohne die Letztere zu fragen, einfach Knaben als Lehrlinge an, zahlten vielleicht auch der Zunft die ihr zukommende Gebühr nicht, zogen womöglich anderen Meistern die Jünglinge weg. Diese Misstände geben den Anlass zum Beschluss des «gemeinen Handwerks», «hinfür me kein Meister, Feilbacher oder Husführer keinen Lerknecht nüt me annemen sol, er habe den vor die Zunft usgerichtet und klaghaft gemacht 5 Guldin, die der Zunft dovon gehört und hinfür me ein jedlicher geben sol, der unser Hantwerch leren wil...» Der Lehrknabe hatte somit der Zunft eine Gebühr von fünf Gulden zu entrichten für die Möglichkeit, das Beckenhandwerk zu erlernen. Der Meister haftete ihr gegenüber für den Betrag. Ihm wird sogar der Entzug seines Handwerkes bei Nichtbezahlung dieser Summe angedroht. Der Lehrknecht sollte mindestens «zwey Jor vergeben by eim (Meister) sin, ein Jor umb daz ander», das heisst hintereinander.

1618 ordneten Ratsherren, Meister und Sechs das Lehrlingswesen unter Berücksichtigung bestehender Gewohnheiten neu. Diese Bestimmungen bildeten grosso modo bis ins 19. Jahrhundert die Grundlage. Da «die Eltern iren lieben Kindern auf diser Welt an Zeitlichem nichts besers hinterlassen und die begaben können und mögen, dann wann sie die ehrliche, nutzliche und lobliche Handierung, Künst und Handtwercke, mit welchem sie die Tag irres Lebens nach Abgang ihrer lieben Eltern aussbringen und ernerer können, unterweysen und lehren lassen», setzten die Vorgesetzten der Zunft im einzelnen folgendes fest: Der Lehrmeister sollte zuvor zwei Jahre «in die Zunft dienen», das heisst, zwei Jahre der Zunft



Schluss von Seite V

Zierart dienenden Sechspass. Darum ein Perlkranz und zwischen ihm und einem äusseren die Umschrift in trefflicher hochkalligraphischer gotischer Majuskel: + S PISTORUM. DE. BASILEA. Die vorzügliche Ausführung sowohl des Schildes, wie der Umschrift setzt einen in seiner Kunst des Siegelstechens wohlbewanderten Künstler voraus.

Schon auf der ältesten erhaltenen Fahne der Brotbecken von 1621, sie wird im Historischen Museum aufbewahrt, finden wir zwei gelbe Hirzen.

Meister und Vorgesetzte E.E. Zunft zu Brotbecken haben nun versucht, um aktuell zu werden, zwei Zunftsiegel aus Teig zu formen (siehe Meisterseite). Damit wird aufgezeigt, dass auch die heutigen Brotbecken absolut in der Lage sind, handwerklich geschickt zu arbeiten und ihren Namen zurecht zu tragen.

angehören, bevor er einen Lehrknaben annehmen durfte. Entschloss er sich dazu, so musste er zuvor Ratsherren und Meister befragen, «ob er den Knaben in das Haus nümpt». Wurde «ime der Knab vergundt», dann durfte er ihn 14 Tage und nicht länger bei sich halten. Nach Verfluss dieser Probezeit für beide hatte der Lehrmeister bei Ratsherr und Meister anzuhalten und den Lehrknaben aufzuringen oder wiederum hinwegzuschicken. «Und soll der Lehrmeister den Lehrknaben das Beckenhandtwerck und was demselbigen anhengig Bruch und Gewonheit ist, fleissig und wohll lehren, auch mit Speis und Tranckh gebürrender Notturfft nach erhalten, immer auch alls wan er sein eigen Kündt werr, zur Forcht Gottes auferziehen und unterweysen, damit es dem Lehrmeister rumlich und dem Lehrjungen nutzlich seye. Hingegen soll der Lehrknab seinem Lehrmeister und dessen Ehefrauen in allen erlichen Sachen gehörig und gehorsam sein, seine geflüsne Treuw jederweillen gehorsamlichen so Tags so Nachts erzeigen, nichts neues ins Haus bringen, noch was darin geredt wirt und gethan darauss schwetzen, sonderlichen seinem Handtwerck und anderem, so ime befohlen wirdt, fleisig auswarten, nicht ausschweyffig auch nit ohne Bewiligung seines Meisters oder dessen Ehefrauen aus dem Haus gohn und ligen und sich an keine bose Gesellschaft wicklen noch hängen und in suma alles dasjenig, was einem getreuw Lehrknab woll anstendig und gepürt, loblich verrichten und anstellen solle».

Die unmittelbare Folge dieser Satzung war eine von der Zunft durchgeführte Organisation des Lehrlingswesens. 1624 liess sie ein Lehrknabenbuch anlegen. Daraus erhalten wir Auskunft über den Lehrling, seine Familie, den Lehrmeister, die Dingzeit, das Lehrgeld und so weiter. Noch im späten 17. Jahrhundert wurde die Lehrzeit auf drei Jahre erhöht. Nach beendeter Lehrzeit erhielt der Absolvent einen Lehrbrief, den bereits die Ordnung von 1618 kennt. Diese lässt auch unschwer erkennen, dass sich die Zunft nicht nur mit der beruflichen Seite, sondern auch der charakterlichen Ausbildung des jungen Menschen beschäftigte. Sie sollten sich «untereinander und für sich selber aller Unruhen, Muetwillens und Unzüchtens, es seye mit Schlachen, Rauffen, Kohlenklepffen, mit Schlachen der Wüschchen an den Bencken, Pfeiffen, Gygen, Dantzen, Wüetten und Schreyen, sonderlich aller üppigen Liederer und Thädigen mit gemeinen Weibern gänzlich müessigen» bei einer Strafe von fünf Schilling, die dem Kornmeister der Stadt Basel zufielen.

Der Lehrzeit folgte die weitere Ausbildung als Knecht. Diese währte seit 1693 drei volle Jahre «hier oder in der Frembde». Der Wochenlohn des Knechtes war schwankend und wurde 1654 auf drei, vier oder fünf Batzen fixiert. Gleich zu Beginn seiner Tätigkeit machte der Meister den Knecht vertraut mit den an der Brotlaube oder im Brothaus geltenden Vorschriften. Sie bestanden vor allen Dingen aus Verboten. So durfte er diejenigen, die in der Brotlaube kaufen wollten, «weder nötigen, beim einen oder anderen Bäcker zu kaufen, noch sie mit Worten oder Wercken beleidigen, keine Unzüchten an ihnen begehnen».

Am Ende der Lehr- und Wanderjahre, die im 19. Jahrhundert stets unerlässlich für die Aufnahme in die Brotbeckenzunft waren, erfolgte vielenorts die Meisterprüfung, die aber gerade in Basel nicht nachgewiesen ist. Sie ermöglichte den Eintritt in die Zunft, die ja ausschliesslich aus Meistern bestand und sogar noch im 19. Jahrhundert sich nur aus Handwerksmeistern, Meistersöhnen und Meisterswitwen zusammensetzte. Sie schied sich ständisch deutlich von den Knechten.

In älterer Zeit war der Eintritt keinerlei Beschränkungen unterworfen. Für die älteste Periode, doch gewiss bis tief ins Mittelalter, galten die Bestimmungen, wie sie 1256 verbrieft wurden. Danach erging, sofern ein Knecht sich selbständig machen wollte, die Anfrage des Brotmeisters an die versammelten Beckenmeister nach dem Leumund des Petenten. Für gut befunden, war dieser nach Entrichtung bestimmter Abgaben in den Kreis der Meister aufgenommen. Die Zunftverleihung erfolgte später gegen Erstattung der Aufnahmegebühr. Das Zunftrecht wurde von den Bäckern früh in eine erkleckliche Höhe geschraubt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – 1770 – kostete die Zunftaufnahme 40 Pfund, für den Meisterssohn 15 Pfund. Voraussetzung für die Aufnahme einer Person in die Zunft war zumindest schon im 15. Jahrhundert der Nachweis ihrer ehelichen und freien Geburt und der Lehrzeit. Auf freie Abkunft, eheliche Geburt und eine genügende Lehrzeit wurde all die Jahrhunderte grosser Wert als Bedingung für die Zunftrechtsverleihung gelegt. Waren diese Nachweise erbracht, so musste der Meister den Zunfteid ablegen. Dessen älteste erhaltene Form datiert aus dem Jahre 1444. Zu jener Zeit beschloss das gemeine Handwerk der Becken, wer fortan die Zunft empfangen, solle «sweren dem Burgermeister, dem obersten Zunftmeister, sinem Rotsherrn und Meister gehorsam sin, der Stat Nutz und Er ze werben und iren Schaden ze wenden getruwlich und on alles Geverd».

Wie das Zunftjahr abläuft

Der E. Zunft zu Brotbecken gehören zur Zeit 250 Zunftbrüder an. Bewusst beschränkt sich die Zunft in ihrer Tätigkeit auf ein paar wenige Anlässe:

Im Monat Mai begibt sich die Zunft auf die Zunftwanderung, die in der Umgebung von Basel stattfindet und zu der auch die Partnerinnen der Zunftbrüder eingeladen sind.

Drei- bis viermal im Jahr trifft man sich im Restaurant Schnabel zum Zunftstamm.

Zwischendurch werden Besichtigungen organisiert (Bäckereien, Mühlen oder andere mit dem Bäckerberuf zusammenhängende Betriebe oder Institutionen).

Höhepunkt des Jahres bildet das Zunftessen im November. Alle drei bis vier Jahre wird das Zunftessen durch einen Ausflug abgelöst.

Freundschaftliche Verbindungen pflegt die Zunft zu folgenden auswärtigen Zünften: Zunft zum Wecken in Zürich (Besuch des Sechsläutens), Zunft und Bruderschaft der Müller, Bäcker und Zuckerbäcker der Stadt Zug, Zunft zum Becken in Schaffhausen.

Da mit der Aufnahme in Zunft und Burgrecht der Fremde Bürger der Stadt Basel wurde und damit die gleichen Rechte und Pflichten wie jeder andere Stadtbürger erhielt, war er auch verpflichtet, sich militärisch der Stadt zur Verfügung zu halten. Da die Zünfte Basels Wehrmacht darstellten, mussten auch die Genossen zu Brotbecken, sobald sie in die Zunft aufgenommen waren, ihren Mann stellen. Dies traf in vollem Umfange zu,

wenn die Stadt in Feindesnot, oder wenn Feuer ausgebrochen. Dann hatte jeder Genosse dem Gebot Folge zu leisten.

Handelte es sich um einen bewaffneten Auszug, so führte der alte Burgermeister den Oberbefehl, unter ihm standen Hauptleute zum Fussvolk und zum Rossvolk, sowie der Bannerherr. Die einlässlichen Anordnungen, die auch für die Brot-



Die Vorgesetzten der E. Zunft zu Brotbecken

(von links)

| | seit / gewählt bis | | seit / gewählt bis |
|---|--------------------|--|--------------------|
| Harald Schirmer Bannerherr | 1989 / 1998 | Peter Schneider Statthalter | 1980 / 2001 |
| Fritz Schlaich Irtzenmeister | 1983 / 2001 | Max Wullschleger Stubenmeister | 1983 / 2001 |
| Remo Born Seckelmeister | 1986 / 2001 | <i>Nicht auf dem Bild:</i> | |
| Franz Gueng Zeremonienmeister | 1974 / 1998 | Erich Maeder Schreiber I | 1986 / 1998 |
| Christian Kühner Meister | 1968 / 1998 | Werner Stalder Schreiber II | 1992 / 1998 |



Altes und Neues über unsere Zünfte und Gesellschaften...

... ist aus zwei Drucksachen zu erfahren, die seit der Publikation der letzten Banner-Ausgabe erschienen sind. Zum einen wurde die Broschüre «Zünftiges Basel» von Ulrich Barth neu aufgelegt, und zum andern hat Peter Sprüngli, Meister zu Gartnern und Betreuer der Info-Stelle der Basler Zünfte und Gesellschaften, sein «Vademecum» fertiggestellt und in handlicher Form herausgebracht.

1986 haben die E. Zünfte und E. Gesellschaften der Stadt Basel in der Broschüre «Zünftiges Basel» ihre Korporationen vorgestellt. Das kleine, feine vom stellvertretenden Staatsarchivar Dr. Ulrich Barth verfasste Werk hat sich grosser Beliebtheit erfreut und viel dazu beigetragen, das Wissen um die Bedeutung der Zünfte und Gesellschaften in Vergangenheit und Gegenwart zu mehren. Nach zehn Jahren war die Broschüre vergriffen.

Der Meisterbott beschloss, die Schrift neu aufzulegen, und der Verfasser übernahm es, sie zu

aktualisieren und zu ergänzen. Jetzt liegt sie vor und kann jedem Zunftbruder wärmstens zur Lektüre empfohlen werden, enthält das Verzeichnis der Zünfte und Gesellschaften nicht nur Angaben über die ursprünglichen Berufe, über die jeweiligen Zunfthäuser und über den aktuellen Mitgliederbestand (Status 1996) sondern auch wertvolle Hinweise auf weiterführende Literatur über die einzelnen Korporationen.

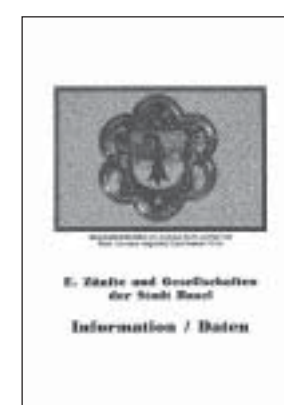
Weniger als Lektüre denn als Nachschlagewerk ist die «Loseblatt-Sammlung» der Info-Stelle zu verstehen. Sie gibt auf einem Blatt pro Korporation Auskunft über die aktuelle Zusammensetzung des Vorstandes (Namen, Adressen, Telefon-Nummern), über die Anzahl der Zunft- oder Gesellschaftsangehörigen, über das Vorhandensein von Zunftspielen und -chören, über die Aufnahmebedingungen, über den Standort allfälliger Zunft- oder Gesellschaftshäuser und schliesslich über die jährlich wiederkehrenden Anlässe.

Der Beck.



Zu mir rein / wer hat Hungers not /
Ich hab gut Weis vnd Kücken Brot /
Auf Korn / Weizen vnd Kern / bachen /
Gefalsn recht / mit allen sachen /
Ein recht gewicht / das recht wol schmeckt /
Seffel / Dresen / Laub / Spuln vñ Beck /
Dergleich Pladen vnd Eyerfuchn /
Thut man zu Ostern bey mir suchn.

becken galten, orientieren uns trefflich über die militärische Organisation von damals. So wurde bestimmt: «es sol ouch yede Zunfft oder Gesellschaft in solichen Usszugen ein Gerfennlin füren, umb daz sich yede die Zunfft oder Gesellschaft und die Iren sich wissen dem Venlin nach ze halten und desterbass byeinander zu bliben». Jede Zunft besass aus den Ihren zwei Hauptleute aus Meistern, Ratsherren oder Sechsern, «die die Iren in Meisterschaft haltent». Jede Zunft ordnete vier Mann zum Banner, sie blieben stets beim Bannerherrn und durften nicht weggehen. Vor dem Auszug besammelte sich die Mannschaft auf dem Zunfthause, dann wurde ihnen der Zedel verlesen und sie darauf vereidigt. Verlangt wurde dabei unter anderem Gehorsamkeit, kein Lärm oder Zang im Zuge, Ehrerbietung gegenüber den Bundesgenossen, kein Kirchenfrevl, keine Zerstörung von Mühlen, keine Entehrung von Frauen und Geistlichen. Auf Uebertreten dieser Vorschriften standen schwere Strafen.



Alle Angaben im «Vademecum» beziehen sich auf den Stand per Ende Juli dieses Jahres. Jeweils nach den Zunft- und Gesellschaftswahlen – das nächste Mal im Frühjahr 1998 - werden die Daten aktualisiert. Weitere Auskünfte sind bei der Informationsstelle der E. Zünfte und Gesellschaften der Stadt Basel, Peter Sprüngli, Im Rankhof 6, 4058 Basel, erhältlich. Pu

«Ideenfabrik» Arbeitsgruppe 2001

Die Spatzen pfeifen es schon längst von allen Haus- und Kirchendächern: in rund vier Jahren begehrt der Stand Basel – salopp ausgedrückt – seinen 500. «Geburtstag» als Mitglied der Eidgenossenschaft.

Das muss gefeiert werden. Und wer ist geeigneter, eine entsprechende Feier auf die Beine zu stellen, als die Zünfte, die ja mehrheitlich älter sind als die eidgenössische Basel.

Am Frühjahrs-Meisterbott wurde denn auch eine Arbeitsgruppe eingesetzt, um sich erste Überlegungen zu machen, wie dieser runde Basler Geburtstag seitens der Zünfte gefeiert werden soll. Die «Arbeitsgruppe 2001» bilden unter der Leitung von Meister Hanspeter Müller (Himmel), die Herren Meister Alfred Zeugin (Weinleuten), Peter Sprüngli (Gartnern), Peter Pardey (Safran) und Andreas Brenner (Webern). Weitere Ideen-Kreatureure werden laufend kontaktiert und beigezogen.

Nachdem feststand, dass der Entscheid, ob Basel Europas «Kulturstadt 2001» werden wird, noch längere Zeit auf sich warten lässt, wurden eigene Festideen entwickelt. Nach denen soll jetzt im August 2001 – nach den Sommerferien – ein dreitägiges Zunftfest steigen. Zentrum der Festivitäten soll der Marktplatz sein, auf dem ein grosses Festzelt oder allenfalls sogar eine Zeltstadt zu stehen kommen soll. Der Anfang des Festwochenendes macht voraussichtlich die altbekannte und bewährte Traditionsveranstaltung «em Bebbi sy Jazz», die in besagtem Jahr in enger Zusammenarbeit mit den Zünften stattfinden wird. Am Samstag steigt der «Tag der Zünfte», ähnlich wie wir ihn bereits 1991 erlebt haben, und am Sonntag soll es zu einem «Tag der Schweizer Zünfte» kommen, wo auswärtigen Zünften Basel gezeigt werden soll und Baslerinnen und Baslern damit vertraut gemacht werden, dass es auch anderswo ein Zunftleben gibt. Dass dabei ein grosser, bunter Festumzug, wie man ihn schon seit einigen Jah-

ren nicht mehr erlebt hat, stattfinden wird, ist selbstverständlich.

Ziel der Manifestationen ist es, die Vielfalt der Zünfte zu zeigen, jedoch nicht nur in ihrem traditionsverhafteten Element, sondern in ihrem heutigen Leben und mit Blick ins dritte Jahrtausend. Das Heute soll mit «offenen Türen» in den Zunfthäusern und -stuben, mit Stadtführungen, Podien, kulturellen und geselligen Veranstaltungen sowie mit begleitenden Aktionen über die Medien dargestellt werden.

Was am Heinrichstag, dem 13. Juli 2001, dem eigentlichen «Gründungstag» des Standes Basel, geschehen soll, darüber hat der Regierungsrat noch nicht entschieden. Noch weiss man also nicht, wie Basel diesen «offiziellen Tag» begehen will.

Ueber Neuigkeiten im Zusammenhang mit Basels 500 Jahrfeier wird das Basler Banner inskünftig in jeder Ausgabe, das heisst mindestens noch sieben Mal, berichten.

Max Pusterla

Erstes Basler Zunftschiessen

Anlässlich des Zunftumgangs am Aschermittwoch 1996 hatten ein paar junge Zunftbrüder der E. Zünfte zu Safran, zu Hausgenossen, zu Weinleuten und zum Schlüssel die Idee, ein Zunftschiessen durchzuführen, verbunden mit der Absicht, auch ausserhalb des Aschermittwochgeschehens die Zünfte an einem gemeinsamen Anlass zusammenzuführen und so die Kommunikation untereinander zu fördern.

Es wurde mit der Gesellschaft der Feuerschützen Kontakt aufgenommen, und nach einigen Sitzungen war das Konzept ausgereift, und man freute sich auf einen zünftigen Anlass, an dem nicht nur der Wettbewerb, sondern auch die Geselligkeit und die Verständigung über die eigenen Zunft- und Gesellschaftsgrenzen hinaus im Mittelpunkt stehen sollten.

So kam es, dass sich am 30. August 1997 eine stattliche Anzahl Zunft- und Gesellschaftsbrüder zum 1. Basler Zunftschiessen im Schiessstand beim Allschwilerweiher einfanden. Leider war an diesem Tag Petrus nicht ganz so kooperativ, wie man sich das gewünscht hatte, und so begann der Anlass mit leichtem Regen in herbstlicher Stimmung, was aber der guten Laune der Teilnehmer keinen Abbruch tat.

Nach dem Apéro mit herrlichem Wein aus dem Keller der Zunft zu Weinleuten und der Begrüssung durch das Organisationskomitee hielt Peter Pardey, Meister E.E. Zunft zu Safran, in gewohnt launiger und pointierter Art seine Ansprache, worin er auch die Wichtigkeit der Kommunikation und das Aufeinanderzugehen der Zünfte und Gesellschaften betonte. In der Zwischenzeit war die Küchenmannschaft mit dem Original-Spatz aus der holzbefeuerten Gulaschkanone bereit, und ein originelles und schmackhaftes Essen aus dem Gamellendeckel konnte beginnen. Bei einem guten Glas Wein und in fröhlicher Stimmung wurden unter den Bannern der Zünfte und der Gesellschaft der Feuerschützen alte Freundschaften gefestigt und neue geschlossen. Die Begeisterung stieg noch, als kurz vor Schiessbeginn der von Goldschmied

Hans Isler gespendete, zunftschatzwürdige Wanderbecher für die beste Korporation und die Becher für die drei besten Einzelschützen vorgestellt wurden. Solchermassen motiviert begab man sich in den Stand der Feuerschützen, wo hart um den Sieg gekämpft und jeder Schuss von den Kollegen entsprechend kommentiert wurde. Nachdem jeder Schütze sein Programm absolviert hatte, konnte als beste Korporation die Gesellschaft der Feuerschützen ermittelt werden. Ihre besten fünf Schützen erreichten bei einem möglichen Maximum von 250 Punkten deren 232, dicht gefolgt von der E. Zunft zu Hausgenossen mit 230 Punkten. Auf den dritten Platz kam die E. Zunft zu Safran, und auf die Plätze vier und fünf die E. Zunft zu Weinleuten und die E. Zunft zum Schlüssel.

Als bester Einzelschütze erwies sich Dieter Wild von der E. Zunft zu Hausgenossen mit beachtlichen 49 von 50 möglichen Punkten. Auch Cyril Andenmatten von den Feuerschützen erzielte das gleiche Resultat, wurde aber altershalber nur Zweiter, gefolgt von Stephan Wullschleger, ebenfalls Feuerschütze, mit 48 Punkten auf dem dritten Rang. Nach dem von viel Applaus begleiteten Absenden sass man noch gemütlich beisammen und liess diesen zünftigen Tag gemeinsam ausklingen.

Da sich dieses erste Zunftschiessen als voller Erfolg erwies, beabsichtigt das OK diesen Anlass alle zwei Jahre wieder durchzuführen und ihn so zur Tradition werden zu lassen. Ab dem nächsten Zunftschiessen im Jahre 1999 werden jeweils auch noch eine Handwerkerzunft und eine Vorstadgesellschaft eingeladen, damit sich so der Gedanke der Verständigung unter den Zünften und Gesellschaften weiter ausbreiten kann.

Das OK des 1. Basler Zunftschiessens: Willi Wigger, zu Safran; Hans Isler, zu Hausgenossen; Dominik Straumann, zu Safran; Jörg Amrein, zu Weinleuten; Peter Malama, zu Hausgenossen; Peter Göpfert, zu Weinleuten



Mit beachtlichen 49 von 50 möglichen Punkten gewann Dieter Wild, E.E. Zunft zu Hausgenossen, das 1. Basler Zunftschiessen. – Das Team der Gesellschaft zu Feuerschützen sicherte sich den von Goldschmied Hans Isler gespendete, «zunftschatzwürdige» Wanderbecher für die beste Korporation.



Die Bürgergemeinde – eine segensreiche Institution

Mitte September hat das Präsidium des Bürgerrates, der Exekutive der Basler Bürgergemeinde, von Sonja Kaiser-Tosin zu Christine Wirz-von Planta gewechselt. Banner-Redaktor Max Pusterla hat sich mit der abtretenden «Bürgermeisterin» über ihre Eindrücke während ihres Präsidialjahres über die Bürgergemeinde im allgemeinen und das Basler Zunftwesen im speziellen unterhalten.

Banner – Sonja Kaiser, was bedeutet für Sie die Basler Bürgergemeinde?

Sonja Kaiser – Die Bürgergemeinde betrachte ich als eine segensreiche Organisation, vor allem da sie vorwiegend soziale Aufgaben wahrnimmt wie das Fürsorgeamt, das Waisenhaus, das Bürgerspital mit der Betreuung von Betagten, körperlich und psychisch behinderten Menschen. Nicht zuletzt trägt die Bürgergemeinde aber auch die Verantwortung für die Einbürgerungen. Sie nimmt damit jene Aufgabe wahr, die an andern Orten in den Bereich der Einwohnergemeinde gehört. Eine solche kennen wir in Basel ja nicht. Die Basler Bürgergemeinde, die immerhin rund 60'000 Mitglieder aufweist, hat denn hier auch einen ganz anderen Stellenwert als in andern Schweizer Ortschaften.

Banner – Die Bürgergemeinde ist gemäss dem «Reglement über die Organisation der E. Zünfte der Stadt Basel», der sogenannten Zunftordnung (BaB 155.100), Aufsichtsbehörde des Baselstädtischen Zunftwesens. Wie haben Sie in Ihrem Präsidialjahr die Zünfte und Gesellschaften erlebt?

Sonja Kaiser – In meinem Präsidialjahr habe ich die Zünfte intensiver erlebt als zuvor. Das Basler Zunftwesen hat mich schon immer interessiert und auch fasziniert. Wohlwissend, dass Frauen kaum Zugang zu den Zünften haben, schätze ich es sehr, dass Basel Zünfte, Gesellschaften, Vorstadtgesellschaften und eine Korporation besitzt. Ich schätze dies darum, weil sich in Basel – anders als anderswo – jeder rechtschaffene Mann, der das Basler Bürgerrecht besitzt, für die Aufnahme in eine Zunft oder Gesellschaft bewerben kann, und in der Regel auch aufgenommen wird. Den Frauen steht theoretisch natürlich das gleiche Recht zu, doch hat es, soweit mir bekannt ist, noch keine gewagt, sich um eine Zunftaufnahme zu bewerben und sich dem zustimmenden Wohlwollen der Zunft- und Gesellschaftsbrüder auszusetzen.

Ich meine, dass die Zünfte in Basel im sozialen Bereich einen hohen Stellenwert besitzen, vor allem weil sie sich immer bemühen, ihren Mitgliedern Bürgersinn zu vermitteln.

In meinem Präsidialjahr konnte ich besonders intensiv und hautnah miterleben, wie gut das Zunftleben funktioniert. Die meisten Zunftvorsetzten sind jene Personen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und teilweise Sport, die auch sonst das gesellschaftliche Leben prägen.

Eindrückliche Erfahrungen und Erlebnisse sind für mich die Einladungen zu diversen Vorgesetzten-Mähli gewesen oder die Einladung zum Franziska-Mähli, wo jeweils nur eine Frau dabei ist. Dort widerspiegeln sich die Traditionen beinahe in Reinkultur.

Ein Höhepunkt war für mich die Teilnahme am Holbein-Mähli der Vorstadtgesellschaft zur Mägd,

war ich doch die erste Frau, die dabei sein durfte. Diese Tatsache wusste ich selbstverständlich besonders zu schätzen.

Banner – Sonja Kaiser, Sie hatten sich auch mit einem weniger angenehmen Geschäft, das das Zunftwesen betrifft, zu befassen: mit dem Rekurs eines aus den 3E ausgeschlossenen Gesellschaftsbruders.

Sonja Kaiser – Sie sprechen den «Fall Herter» an. Gemäss § 26 der «Ordnung für die Drei E. Gesellschaften» kann jeder Gesellschaftsbruder gegen Beschlüsse der Allgemeinen Versammlung der Gesellschaftsbrüder oder der Allgemeinen Vorgesetztenversammlung – und um diese geht es im vorliegenden Fall – Rekurs an den Bürgerrat erheben. Dies hat Martin Herter gemacht. Der Bürgerrat hat nun festgestellt, dass die AVV dem Rekurrenten vor ihrem Entscheid das rechtliche Gehör nicht gewährt hat. Der Bürgerrat hat deshalb den «Fall» an die Allgemeine Vorgesetztenversammlung zurückgewiesen, damit Martin Herter noch angehört werden kann.

Banner – Der Präsident des Bürgergemeinderates, Prof. Dr. Werner Gallusser, liebäugelt mit einer Ausdehnung des Zunftwesens in die Vorstädte, ins Gundeli, aufs Bruderholz, ins Kannenfeld oder ins Niederholz. Gleichzeitig denkt er auch laut über eine Oeffnung, quasi Zünfte für jedermann und jede Frau nach. Seine Idee propagiert er unter dem Arbeitstitel «extra muros». Wie beurteilen Sie das Anliegen des Humangeographen Gallusser?

Sonja Kaiser – Das Anliegen von Werner Gallusser hat das «Basler Banner» ja schon aufgegriffen, als es seine Antrittsrede im Bürgergemeinderat abdruckte. Inzwischen ist die Idee zwar etwas weiter fortgeschritten und es haben diverse Gespräche stattgefunden, viel konkreter ist sie allerdings immer noch nicht geworden. Gallussers Idee ist sicher auch im Zusammenhang mit der Vielfalt der Menschen aus für uns fremden Kulturen zu verstehen, die in unserer Stadt leben. Mir scheint allerdings, dass man die bestehenden Strukturen in den Quartieren, wie sie beispielsweise die Neutralen Quartiervereine, die Bewohner-Komitees und weitere Organisationen bilden, nicht konkurrenzieren sollte. Man müsste eher eine Zusammenarbeit mit ihnen suchen, um sie allenfalls aus ihrer teilweisen Lethargie zu wecken.



Bürgerrätin Sonja Kaiser-Tosin zusammen mit Bodo Skrobucha im Vollwuchs als Ehrenstubenknecht der E. Zunft zu Fischern (Foto: Max Pusterla)

Grundsätzlich meine ich allerdings, dass man keine Initiativen bremsen sollte, die sich um das Wohl unserer Stadt und ihrer Bevölkerung annehmen. Warten wir also ab, bis Konkretes vorliegt.

Zünftiges Basel

Lieber Leser

Die auf Seite VII erwähnte Broschüre ist zum Preis von Fr. 5.– (inkl. Porto und Verpackung) erhältlich. Nach Einzahlung des entsprechenden Betrages (für ein oder mehrere Exemplare) auf

PC 40-10391-9

Fünferausschuss der Basler Zünfte und Gesellschaften, Basel

erhalten Sie die Broschüre(n).

Zünftiges Leben

In diesem Teil des «basler banner» finden Sie Mitteilungen und Hinweise auf Termine und Kurzberichte über Veranstaltungen in den einzelnen Korporationen sowie die Namen neuer Zunft- und Gesellschaftsbrüder.



Agenda
25. Februar 1998 Aschermittwochmahl (Zunftessen)

Vergabungen

Die Vergabung für 1996 ging im Betrag von Fr. 3000.– an die Pfarrei St. Clara für die Renovation des Hatstätterhofs.



Agenda
22. November Oranienmähly
25. Februar 1998 Aschermittwoch
29. März Wahlen

Ausflug mit Damen vom 21. Juni 1997

37 frohgelaunte Zunftbrüder besuchten zusammen mit ihren Damen die Ausstellung von Niklaus Stoocklin in Freiburg im Breisgau. Statthalter Dr. Ulrich Barth stellte uns diesen berühmten Basler Künstler in seiner ureigenen Art vor. Das eher triste Wetter, es regnete den ganzen Tag, kam uns allen sehr gelegen, verbrachten wir doch praktisch die ganze Zeit im Zug, im Museum oder aber im Haus zum «roten Bären» beim Mittagessen. Die Stimmung war den ganzen Tag über sehr gut. Die Zunftbrüder, die dabei waren, werden diesen Ausflug in guter Erinnerung behalten.
Urs Welten



Agenda
29. November Vorgesetzten-Mähly im Saal der Schlüssel-Zunft
6. Dezember Ausflug des Zunftchors
9. Dezember Kirchhofer-Sauter-Mähly der Zunft-Veteranen
17. Dezember Ständeli des Zunftchors in einem Altersheim
24. Januar 1998 Die Zunft besichtigt das renovierte Davidsfenster im Münster

25. Februar Aschermittwoch-Mähly im Saal der Schmieden-Zunft
21. April Zunft-Versammlung im Saal der Safran-Zunft
13. Juni Zunftfahrt

Vergabungen

An ihrer Sitzung vom 26. August beschlossen Meister und Vorgesetzte aus dem Fonds für besondere Zwecke folgende Vergabungen auszurichten: Fr. 50'000.– an die Münsterbauhütte für die Restaurierung des Davidfensters am südlichen Querschiff des Basler Münsters, Fr. 18'500.– an das Papiermuseum zum Ankauf einer altägyptischen Statuette des Schreibgottes «Thot», Fr. 5'800.– für ein Glasfenster mit dem Hl. Urban für die Urbankapelle im Rebberg Rungen des elsässischen Thann und Fr. 3'500.– an das Basler Marionetten-Theater. Zusätzlich wurden als jährlich wiederkehrende, ordentliche Vergabungen Fr. 27'500.– gesprochen, verteilt auf 38 Institutionen unserer Stadt.

Neuaufnahmen

An der Vorgesetzten-Sitzung vom 25. November werden die folgenden fünf Zunftbrüder durch Handschlag mit dem Meister in unsere Zunft aufgenommen:

| | |
|-----------------------|--|
| Andreas Barfuss | Stud. HSG |
| Frank Burach | Tiefbau-Zeichner |
| René Gerspach | Speditur |
| Philipp Erich Hediger | Geschäftsführer und Teilhaber Tennispark |
| Mark Tanner | Kaufmann |

Gehaltvolle Zunftfahrt

Am 19. April versammelten sich dreihundert Angehörige der Geltenzunft im Rhyark zum Zunftessen. Der Apéro wurde bei strahlendem Sonnenschein auf der Rheinterrasse serviert und von der Zunftmusik musikalisch umrahmt.

In seiner Meisterrede erwähnte Dr. Alfred Zeugin das erstmalige Mitwirken der Weinleute am Umgang der Herrenzünfte vom Aschermittwoch und verkündete unter Beifall, dass wir auch im kommenden Jahr dabei sein werden. Die Tafelfreuden lockerten der Zunftchor und die von Ernst Neukomm geleitete Zunftmusik mit spritzigen Vorträgen auf. Mit pakenden Ansprachen liess sich die Ehrengäste vernehmen, wobei Dr. Bernhard Christ sich mit seinem geistreichen, pointierten und in feinstem Basler-Dialekt gedrechselten Versen Sonderapplaus holte.

Statthalter Franz Heini konnte zehn neue Zunftbrüder vorstellen, die von Kellermeister Prof. Dr. Ralph Kocher mit köstlichem Rebensaft aus der wertvollen Gelte von 1613 getauft wurden.
K.R.



Agenda
12. Januar 1998 Saffre Stamm, 20 Uhr, Zunftrestaurant
17. Januar Fabian Sebastian Güntzer-Mähly (Vorstand und geladene Gäste)
16. Februar Empfang der neuen Zunftbrüder durch den Vorstand
25. Februar Aschermittwoch-Zunftessen im Zunftthaus
9. März Saffre Stamm, 20 Uhr, Zunftrestaurant
25. März Zunftversammlung mit Zunftwahlen, 20 Uhr Zunftthaus
11. Mai Saffre Stamm, 20 Uhr, Zunftrestaurant Rebhaus



Agenda
24. Januar 1998 Altherrenmähly in der Kunsthalle
29. März Zunftversammlung im Merian-Saal - Linsenmähly

Neuaufnahmen

| | |
|--------------------|-----------------------------|
| Reto Hämmerle | Elektro-Monteur-Lehrling |
| Mario Lüsi | Sekretär am Zivilgericht |
| Peter Renz | Chefbuchhalter |
| Dominique Bussmann | Kaufmännischer Angestellter |

Vergabungen

Für das Jahr 1997 wurden Vergabungen in Höhe von 129500 Franken getätigt

Ernennung zu Veteranen

| | |
|-------------------|-----------------------------|
| Robert Hoenes | eidg. dipl. Optikermeister |
| Hans Beat Hünsch | Bankdirektor |
| Bruno Hünsch | Ingenieur HTL |
| Kurt Jauslin | Kaufmännischer Angestellter |
| Robert Stoll | Kunsthistoriker |
| Felix Jonas Stoll | Kunsthistoriker |
| Heinz Eugen Stoll | dipl. Ingenieur ETH |
| Hans Peter Stoll | Maschineningenieur |
| Eugen Sutter | Schaltmeister IWB |



Agenda
22. November Zunftessen im Landgasthof Riehen

Neuaufnahmen

Hermann Finkbeiner Bäckermeister



Agenda
24. November Vorgesetzten-Sitzung, anschliessend E. Jaecklin- und F. Haag-Mähly



Agenda
Der Stubenhock vom 28. November wird auf den 4. Dezember verschoben! Ab 19 Uhr in der Zunftstube

13. März 1998 Wahlen
16. April Stubenhock in der Zunftstube
16. Mai Zunftanlass in Basel

Soziales Wirken unserer Zunft

Vor zwei Jahren startete unsere Zunft mit einem aktiven Beitrag anlässlich der Schweizer Meisterschaften im Schwimmen für Behinderte. Wir übernahmen die Organisation der ganzen Verpflegung während zwei Tagen sowie die Unterkunft von rund 150 Behinderten und deren Betreuer.

Am vergangenen 20. September nun feierte die JUFA (Heilpädagogische Früherziehung, Tagesschule, Beschäftigungsstätte und Wohnheim für Behinderte) an der Peter Merian-Strasse 26 & 30 in GBasel ihr 60jähriges Bestehen. Das war genau das Richtige für uns Zünftige wieder einmal nach aussen zu wirken. Unsere Aufgabe bestand darin, für das Mittagessen (Älpler Magronen à la Engelberger Flühmatt) besorgt zu sein. Rund 170 Personen wurden verpflegt. Da unsere Zunft die Kosten für Speis und Trank (alkoholfrei) übernahm, konnte der JUFA ein Betrag von rund 2400 Franken übergeben werden.



Agenda
6. Dezember Niggi-Näggi Seniorengruppe
23. April 1998 Vortrag von Prof. Dr. K. Schiltknecht über die Bedeutung des EURO für Basel und die Region

Erster Stammtisch

Am 30. Mai 1997 hat die Gerberzunft einen ersten Stammtisch abgehalten, der neu einmal pro Quartal – sofern Erfolg beschieden – durchgeführt werden soll. Die beiden 1996 neu aufgenommenen Zunftbrüder Philippe Reich und Christoph Steib überreichten der Zunft zu diesem Anlass einen vom Vorsitzenden Meister Peter Weiland geschaffenen Stammtisch-Aschenbecher. Die anwesenden Zunftbrüder wurden dabei durch die Präsenz von Peter Weiland «himsel» geehrt.

Zunftausflug 1997

Am 20. September 1997 fand der diesjährige Zunftausflug statt, der in schöne Städtchen Bad Säckingen führte. Nach einer sehr animiert verlaufenen Stadtführung tafelte man im Kurhaus, wie es sich gehört, und nach der Rückkehr und einem Marsch mit Banner und Spiel durch die Heimatstadt wurde der Ausflug mit einem Umtrunk im Restaurant Löwenzorn abgeschlossen.



Agenda
13. November St. Gotmans-Mähly der Vorgesetzten



Agenda
6. Januar 1998 Kürschner-Stamm
2. Februar Kürschner-Stamm
10. März Kürschner-Stamm
18. März Wahlen 1998
6. April Kürschner-Stamm
5. Mai Kürschner-Stamm
9. Mai Zunftanlass 1998

Zunftanlass 1997

Es ist schon einmal, wenn man einen ganzen Musentempel für einen Zunftanlass zur Verfügung hat! Dieses Glück hatte unsere Zunft an ihrem Anlass vom 31. Mai 1997 in Olten. Das Zunftzeremoniell mit Essen und den Ehrungen durften wir im Konzertsaal zelebrieren. Die grosszügigen Räumlichkeiten boten unserem Anlass damit den würdigsten Rahmen, den man sich vorstellen kann.

Nach den ersten Darbietungen des Chors zum Apéro fanden die Aufnahmen der beiden neuen Zunftbrüder Reto Genini und Thierry Kloetzer statt. Oliver Herzog, der letztes Jahr als Zunftbruder aufgenommen worden war, damals jedoch am Anlass nicht teilnehmen konnte, leistete als Dritter sein Gelübde als Zunftbruder. Auch er bestand die Trinkprobe mit Bravour. Vielen Zunftbrüdern fällt auf, dass der Zunftbecher nicht mehr so gefüllt ist, wie zu ihren «eigenen» Zeiten. Wie können sie nur durch den Becher hindurchblicken – er ist ja nicht aus Glas?

Höhepunkte des Anlasses waren die Reden. Unser Meister Werner Schneider kam nach vielen Präliminarien auf zwei äusserst brisante Themen zu sprechen: Was hat die Schweiz während und nach dem zweiten Weltkrieg vielleicht falsch gemacht? Wie können wir die wirtschaftliche Situation wieder in den Griff bekommen?

Franco Giori, Gemeindepräsident von Olten, stellte uns seine Stadt vor. Er kam auch auf die Vergangenheit zu sprechen, als Olten zu Basel gehörte. Damals waren die Basler nicht sehr beliebt. Arthur Kohler, Altmeister Hilarizunft zu Olten, benützte seine Rede dazu, uns das Oltener Zunftwesen näherzubringen. Die Zünfte sind in erster Linie für die Organisation und Durchführung der Fasnacht verantwortlich.
Werner Fabrizi



Agenda
16. Februar 1998 Zunftversammlung
Zunftstamm jeweils um 19 Uhr im Goldenen Sternen: 8. Dezember 1997, 26. Januar 1998, 23. Februar 1998.

Neuaufnahmen

| | |
|-----------------------|-----------------|
| Piero O. Bonetti-Rytz | Arzt |
| Roger Camenisch | Elektrozeichner |

Zunftessen vom 7. Juni 1997

63 Zunftbrüder konnte Meister Peter Sprüngli zum diesjährigen Zunftessen im kühlen Schatten unter der Linde im Hof des Waisenhauses begrüssen. Waisenvater Hans-Jakob Schibler führte anschliessend zuerst in die Kirche, erzählte viel Wissenswertes über die Geschichte der Karthäuser und erläuterte die Aufgaben und Bedeutung des Waisenhauses in der heutigen Zeit. Nach dem Übersetzen ins Grossbasel begab man sich in die grosse Zunftstube zum Zunftessen, wo Irtenmeister Dr. Peter Paul das Mahl eröffnete. Nach dem ersten Gang kündigte unser Zunftspiel mit den «Mätzli» die Rede unseres Meisters an. Peter Sprüngli begrüsste die Gäste und übergab ihnen das Jahrbuch 1996 unserer Zunft. Als erstes dankte er Waisenvater Hans Jakob Schibler für die kompetente Führung. Der zweite Gast, René Steinle, Zunftmeister zum Stab Liestal, wurde uns als Meister der jüngsten Zunft in unserer Region vorgestellt. Als dritter Gast war Bruno Kopp, Präsident des OK der Jungbürgerfeier zugegen. Meister Sprüngli konnte auch unsere beiden Alt-Meister, Emil Eschbach und Dr. Alfred Hartmann, begrüssen. Nach dem Essen konnte Zeremonienmeister Prof. Dr. Richard Guggenheim mit lateinisch gespickter Rede Dr. Piero O. Bonetti als ersten Mediziner in der jüngsten Geschichte der Gartnerzunft aufnehmen.

Familienbummel vom 7. September 1997

Der diesjährige Bummel für Zunftbrüder und Angehörige führte uns vom Gartenbad St. Jakob (nein, nicht direkt aus dem Wasser) der Birs entlang nach Reinach ins Ortsmuseum. Die älteren Zunftbrüder, die nicht mehr so gut zu Fuss sind, stiessen hier zur Wandergruppe. Im Heimatmuseum Reinach ist seit 1992 ein grosser Türstein unserer Zunft als Leihgabe ausgestellt.



Agenda
8. November Zunftessen in der Schlüsselzunft
6. Juni 1998 750 Jahre E.E. Zunft zu Metzgeren

Neuaufnahme

Werner Fankhauser Aufseher



Agenda
14. November Zunftessen im Landgasthof Riehen

Neuaufnahmen

| | |
|--------------|-----------------|
| Ernst Engeli | Bauführer |
| Ernst Hänggi | Tiefbauzeichner |

| | |
|-------------------------|-----------------|
| Moritz Pfaff | Maurer |
| Hans-Ulrich Aeschlimann | Ingenieur |
| Eduard Schmied | Baumeister |
| Mario Soppelsa | Innenarchitekt |
| Reto Keller | Hochbauzeichner |



Agenda

18. November Gemeinsamer Anlass mit der «Himmel»-Zunft im Kleinbasel (gemäss separater Einladung)

24. November Probe des Vereinigten Zunftspiels im Lälli-Keller in der Dalbe (20 Uhr)

1. Januar 1998 Neijoores-Aadringgede beim Dreizackbrunnen am Münsterberg, mit Beteiligung des (vereinigten) Zunftspiels (öffentliche Veranstaltung)

7. Februar Zunft-Wahlversammlung und -Mahl im Grossbasel (gemäss separater Einladung) mit ev. Aufnahmen

Voranzeige: Mai oder Juni 1999: 400-Jahrfeier der Incorporation of Barbers in Glasgow (Schottland) mit Beteiligung unserer Zunft (vereinigtes Zunftspiel und Schlachtenbummler)

Zunftspiel-Proben

Das vereinigte Zunftspiel der E. Zünfte zum Goldenen Stern, zum Himmel und zu Webern hat seine Proben (von 20 bis 22 Uhr des letzten Monats im Monat) nach der ferienbedingten Pause wieder aufgenommen und bereitet sich auf die Neijoores-Aadringgede und die Zunftversammlung vom 7. Februar 1998 vor. Tambouren und Pfeifer üben in verschiedenen Räumen aber auch gemeinsam im Lälli-Keller an der St. Alban-Vorstadt 15 z/Basel. Es wird aber nicht nur geprobt, sondern auch die Geselligkeit gepflegt. Zunftbrüder sind willkommen!

Erster Zunftstamm

Bei Redaktionsschluss ist der erste Zunftstamm vom 28. Oktober 1997 im Restaurant Manger&Boire an der Gerbergasse 81 beim Barfi noch nicht aus der Taufe gehoben worden. Als Götti und Gotte zeichnen die E. Zünfte zum Goldenen Stern und zu Rebleuten. Es ist vorgesehen, diesen Stamm vorerst einmal monatlich jeweils am letzten Dienstag eines Monats von 17.30 bis 18.30 Uhr durchzuführen. Verlängerungen zum Essen sind möglich. Offen ist der Stamm für Zunftbrüder aller Korporationen. Bericht von der Eröffnung folgt.

Hans Holbein in London

Am 27. November 1997 findet in der National Gallery in London die Vernissage der Winterausstellung über Hans Holbein d.J. (ehemals Mitglied bei unserer Schwesterzunft zum Himmel) statt. Unser Schreiber und allenfalls ein weiteres Vorstandsmitglied werden auf Einladung der «Worshipful Company of Barbers» an diesem Anlass teilnehmen.



Agenda

18. November Vortrag von Dr. phil. Rudolf Suter: «Vom Aadie zum Tschüss!». Unser Baseldeutsch im Wandel der Zeit. Aufgelockert durch Lesungen in Mundart von Dr. phil. Beat Trachslar. 19.00 Uhr im grossen Saal des Restaurant Café Spitz, mit Angehörigen und gemeinsam mit E.E. Zunft zum Goldenen Stern.

23. März 1998 Wahlversammlung

Neuaufnahmen

| | |
|------------------|--|
| Urs Schweizer | Inhaber eines Maler- und Gipserbetriebes |
| Felix A. Mohler | Versicherungsinspektor |
| Paul K. Ruprecht | Treuhänder |
| Hans Schnyder | Polizeioffizier |
| Kurt Heinzelmann | Keramiker |
| Andreas Zuber | Vergolder |



Agenda

15. Februar 1998 Wahlen (Ergänzungswahlen in den Vorstand)

16. Mai Zunftanlass

Hocks in der Zunftstube:

20. November 1997, 15. Januar 1998, 12. Februar 1998

Veteranen

Am Zunftanlass vom 24. Mai konnten die Zunftbrüder Werner Ladmann-Schär, Alfred Speiser-Albiez und Louis Zimmermann-Liebi nach 40jähriger Zunftzugehörigkeit als Veteranen geehrt werden.

In memoria

Am 27. August verschied im Alter von 97 Jahren Altmeister Alfred Bossert-Matthey=Doret. Altmeister Bossert war eine ausserordentliche Persönlichkeit, ein gradliniger, sensibilisierter Zeitzeuge in unserem von Licht und Schatten geprägten Jahrhundert. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Agenda

24. November Hogg im Café Spitz

29. Dezember Hogg im Café Spitz

26. Januar 1998 Hogg im Café Spitz

23. Februar Hogg im Café Spitz

27. März Wahlversammlung

30. März Hogg im Café Spitz

27. April Hogg im Café Spitz



Agenda

15. November Zunftmahlzeit in der Safranzunft

Regelmässiger Zunftstamm im Restaurant Löwenzorn unter dem Motto «Krugbannerhalter» jeweils ab 19 Uhr: 11. Dezember 1997, 8. Januar 1998, 12. Februar, 12. März, 9. April.

Neuaufnahmen

| | |
|-----------------|----------------|
| Rolf Iseli | Dipl. Ing. HTL |
| Peter Müller | Kaufmann |
| Yves Zimmermann | Student |



Agenda

28. November Dies academicus

9. Dezember Privatissimum Dr. L. Zellweger

8. Januar 1998 Privatissimum Dr. G. Kraye

4. Februar Privatissimum Dr. R. Teuteberg

18. März Wahlbott

Neuaufnahmen

| | |
|-------------------|----------|
| Benedikt A. Suter | Dr.iur. |
| Philipp Wack | lic.iur. |
| Lazslo Gömöri | Dr.iur. |



Agenda

14. November Kleines Gesellschafts-Mähli

27. Januar 1998 Vogel Gryff

Hären

Härenbummel 1997

Zum Sommerbeginn 1997 haben sich über 40 Härenbrüder am 21. Juni beim Lysbüchel-Grenzübergang zum diesjährigen Härenbummel getroffen. Die Organisatoren haben es verstanden, einen attraktiven Bummel mit dem Titel «Das Elsass und seine Spezialitäten» zusammenzustellen.

Wie schon fast gewohnt bei regnerisch, trübem Wetter haben die Gesellschaftsbrüder zeitig den Reisebus Richtung Ribeauvillé bestiegen. Nach einer kurzweiligen Fahrt sind wir im Weimuseum des «Cave Martin Zahn» herzlich willkommen geheissen worden.

Nach einer kurzen Überführung mit dem Bus, trafen wir zum Mittagessen in Bergheim in der «Winstub du Sommelier» ein. Einen veritablen Festschmaus hat uns Herr Jean Marie Stoeckel, «Meilleur Sommelier de France 1972» mit viel Charme serviert.

Zur frischen und bekömmlichen «kleinen Meistereide» des Vorsitzenden Meisters Gogo Schlager haben die ehrenwerten Härenbrüder vom Festschmaus abgelassen und nach seinen Ausführungen zur «Lage des Kleinbasels» viel Beifall gespendet.

Dank des Härenbruders Hans Baur hat die fidele Gruppe auf der «Route du vin» in Hattstatt beim «Exil» –Drachenbrünneli Halt gemacht. Das typisch baslerische Juwel wurde vor einem Jahr angeführt vom Meister der «Alten Hattstätter» Hans Baur feierlich in Hattstatt eingeweiht. Die Stadt Basel hat sich mit dieser Geste für einen Freundesdienst der Hattstätter Bevölkerung aus dem Jahre 1516 bedankt.

Dieser in guter Atmosphäre verlaufene Bummel durch das Elsass reiht sich harmonisch in die Tradition der E. Gesellschaft zum Hären der regelmässigen Besuche in der Regio Basiliensis ein. Mit Spannung erwarten wir darum den nächsten Sommeranfang und somit den nächsten Härenbummel. Thomas Locher

Greifen

Agenda

22. November Familien-Ausflug

Jeden 1. Freitag im Monat ist Greifenhock ab 19 Uhr im Café Spitz



Mägd

Holbeinmähli

Am 11. September 1997 gedachte unsere Gesellschaft wieder der seinerzeitigen Bewirtung des grossen Malers Hans Holbein d.J. in unserem Haus im Jahr 1538. Als Gäste durften wir bei uns die Präsidentin des Bürgerrates, Sonja Kaiser-Tosin, und eine Delegation der mit uns befreundeten Zunft zu Schwamendingen willkommen heissen. Der Anlass begann mit einem Begrüssungstrunk im Erlacherhof und einer Einführung durch den Hausherrn, unsern Statthalter Beat Senn.

Fröhliches Fest

Am 25. Oktober waren wir – diesmal mit unsern Gattinnen – Gäste des Alt-Bannerherrns Walter Fröhlicher. Wir liessen uns nach Bogtsburg-Oberbergen in den «Schwarzen Adler» entführen.

Krähe

Agenda

20. November Vergabungssitzung

11. Dezember Hock

Januar 1998 Hock und Damenmähli

Februar Jahressitzung

März Hock

April Hock und Torputzete

Mai Hock

Neuaufnahmen

Edwin Mundwiler Bankfilialleiter

Mutationen

Nach dem Schritt ins zweite Glied (Altvorgesetzter) unseres verdienstvollen Altmeisters Max Brühl und dem Neueintritt von Edwin Mundwiler benützten wir die Gelegenheit, um die Aufgaben neu zu verteilen:

| | |
|-----------------|---------------------|
| Meister | Hanspeter Sommer |
| Statthalter | Hansruedi Kehlstadt |
| Seckelmeister | Rolf Bommer |
| Schreiber | François Miserez |
| Bannerherr | Jürg Humbel |
| Stubenmeister | Edwin Mundwiler |
| Mitvorgesetzter | Peter Pardey |

Sommerabend mit Damen

Mitten in den Sommerferien machte die Vorstadtgesellschaft zur Krähe mit den Damen und Altvorgesetzten einen Bummel in einen der jüngsten Weinberge des Baseliets. Im Margarethen-Rebberg empfing uns der Hausherr Urs Rediger. Er wusste Interessantes über die Geschichte des Binninger Weins zu erzählen. Leider hat es noch zu wenig vom eigenen Tropfen und dieser ist deshalb noch den Mitgliedern des Rebbergvereins vorbehalten. So wurden wir mit einem süffigen Wein vom Rebgut Klus und herrlichem, selbstgemachtem Speckgügelhopf verwöhnt. Anschliessend ging es ins Schloss Binningen, wo uns Herr Dammann ein feines Nachtessen servierte. Nach einem Schlummertrunk machte sich die Krähe frohgelaunt auf den Weg in die Spale.

Drei Eidgenossen

keine nennenswerten Ereignisse

Rupf

Agenda

11. Dezember Vergabungsbott

Neuaufnahme

Tom Koechlin Architekt

Austritt

Peter Zahn Arzt

Hoher Dolder

Agenda

3. Dezember 18 Uhr - Hock im «Stübli»

7. Januar 1998 18 Uhr - Hock im «Aescheplatz»

4. Februar 18 Uhr - Hock im «Stübli»

4. März Fasnachtsmittwoch!



Agenda

9. Mai 1998 Ausfahrt mit dem Alterszentrum

Wiesendamm

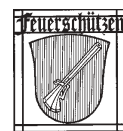
21. Juni 9. Kleinhüniger Banntag

Korporationsausflug nach Seelisberg vom 23. August 1997

35 gutgelaunte Kleinhüniger Zunftbrüder starteten erwartungsvoll mit den SBB in Richtung Urschweiz, der Suisse primitive, wie unsere welschen Compatriotes sagen. In Luzern fanden die Hafaestädter den Hafen sofort, und der Raddampfer Schiller brachte uns bei traumhaftem Wetter sicher über den Vierwaldstättersee. Im ehrwürdigen Salon des Schlappens wurde das Znüni aufgetischt und bald erreichten wir Treib. Das nostalgische Standseilbähnli führt uns hinauf zum Seelisberg. Den Apéro genossen wir auf der Terrasse und das Zunftessen im Sall des Hotels Bellevue mit einzigartigem Blick auf den Urnersee. Mit Bähnli und Schiff ging's dann hinüber nach Brunnen. Die Besichtigung einer Schnapsbrennerei (keini Details...) vervollständigte vor der Rückfahrt das Programm, und mit der Bahnfahrt nach Basel fand ein gemütlicher Zunftausflug seinen Abschluss.

Altersheimausflug ins Badische vom 20. September 1997

Der 28. Ausflug mit dem Alterszentrum St. Christophorus war wie immer ein Erfolg. Nach dem Wiederbezug des neu- und umgebauten Altersheims konnte die Ausfahrt wieder im Dorf gestartet werden. Die 20 Wagen der Zunftbrüder rollten durchs Badische zum Ziel im «Fröhlichen Landmann» bei Tegernau. Dort erhielten die Teilnehmer wie jedes Mal ein von der Korporation gespendetes Zvieri.



Agenda

27. November Match-Essen

20. Dezember Wildbretschieschen

19. März 1998 Mitgliederversammlung

basler banner

... Breesmeli.

Fortsetzung von Seite II

Goldenen Stern, zurück. Christophe Haller sei an dieser Stelle für die Arbeit im neuen Gremium viel Erfolg gewünscht, für jene in den alten Gremien herzlich gedankt.



Aus dem Bürgerrat zurückgetreten ist auch LDP-Mitglied **Andreas Burckhardt**, Vorgesetzter E.E. Zunft zu Hausgenossen, er wurde durch Frau **Edith Buxtorf-Hosch** ersetzt, womit die Geschlechterverteilung im Bürgerrat gleich blieb: vier Frauen sitzen drei Männern gegenüber. Gewechselt hat inzwischen das Präsidium dieses Gremiums: **Sonja Kaiser-Tosin** (siehe Interview auf Seite IX) übergab das Szepter an **Christine Wirz-von Planta**, was bedeutet, dass zum dritten Jahr in Folge eine Frau das offiziöse Amt einer Basler «Bürgermeisterin» inne hat. Zum neuen Statthalter wurde **Felix Riedtmann**, Schreiber E.E. Zunft zu Spinnwettern, gewählt.



Aus dem Bürgergemeinderat, also der Legislative der Basler Bürgergemeinde, kann vermeldet werden, dass **Peter Sprüngli**, Meister E.E. Zunft zu Gartnern und Leiter der Informationsstelle der Basler Zünfte und Gesellschaften, für die zurückgetretene Grossrätin **Blanche Staehelin** als Mitglied der FDP-Fraktion - sie wird von **Peter Pardey**, Meister E.E. Zunft zu Safran, geleitet - in den Rat nachgerückt ist.



Einen Ausflug der besondern Art unternahmen die Zunftbrüder E.E. Zunft zu Safran. Nach dem Motto «warum denn in die Ferne schweifen», stateten sie dem Gundeli einen Besuch ab. Vom Margarethenhügel führte der Weg entlang dem Binniger Weinbaugelände durch den Margarethenpark zum Thomas Platter-Haus und dem Engel-Gross'schen Gut. In den neuen Räumlichkeiten des Gundeli-Casinos fand schliesslich der kulinarische Teil der Safran'schen-Kulturreise statt.



Vorläufiger Abschluss einer wenig erfreulichen Affäre: Im Ehrverletzungsfall **Schoellkopf** versus **Herter** wurde Letzterer vom Gericht wegen übler Nachrede für schuldig befunden und zu einer Busse in Höhe von 500 Franken verurteilt. Zusätzlich muss Martin Herter die Prozesskosten und Anwaltskosten des Klägers sowie eine Genugtuungssumme von 500 Franken übernehmen, die Niggi Schoellkopf dem Verein Gassenküche zukommen lassen will.



Immer wieder erstaunlich ist es, mit welcher Ideenvielfalt und Liebe zum Detail einzelne Zünfte und Gesellschaften eigene Organe publizieren. Einzigartig in der Welt der Zunftpublikationen steht da

das «Jahrbuch 1996» der E. Zunft zu Gartnern für das die Jahrbuchkommission mit **Peter Paul**, **Alfred Eschbach**, **Hanspeter Gförer** und **Dieter Wiederkehr** verantwortlich zeichnet. Auf nicht weniger als 43 gekonnt illustrierten Seiten werden die Ereignisse des Jahres für die Nachwelt dokumentiert. Chapeau! – Aber auch die weiteren Organe, die uns in den letzten Wochen und Monaten auf den Redaktionstisch geflogen sind, verdienen Erwähnung. Im «Der Scherdeggen» der E. Zunft zu Gerbern erfahren wir, dass der Zumftwy Rot ein «Salvagnin de Morges» ist, dem der Zumftwy Weiss, ein «Mont sur Rolle Le Charmeur» in nichts nachstehen soll. Zum günstigen Preis von zehn Franken pro 7,5-dl-Flasche wird der Wein abgegeben. – Im «Dr Knote» der E. Zunft zu Schifflenten berichtet Bannerherr **Franz Baur** über das traditionelle Valentinsmäli zusammen mit den Vorgesetzten der Schwesterzunft zu Fischern, und von der «Stärn-Schnuppe» war schon die Schreibe. Der Chronist wiederholt hier seine Bitte an die E. Zünfte und E. Gesellschaften: bitte nehmt ihn auf die Mailing-List eurer Mitteilungsblätter. Hätzliche Dangg.



Wenn wir schon bei der Literatur sind: Der **Club zur Alten Klappe** – im Untertitel: Gesellschaft zur Bewahrung und Förderung altbaslerischen Brauchtums, gegründet 1890 – hat im Eigenverlag ein von **Markus Fürstenberger** (Bruder Mars) verfasstes und von **Marcel Jenni** und **Roger A. Magne** gestaltetes Buch herausgegeben, das die wechselvolle Geschichte des Clubs, der sich als Bruderschaft versteht und zunftähnliche Strukturen besitzt, beschreibt. Interessenten können das Werk zum Preis von 25 Franken beim Club-Statthalter **Enrico Gallacchi** (Bruder Tsangga), Fischmarkt 1 beziehen.



Die Ecke des Fünfer-Ausschusses

«Der Fünfer-Ausschuss erhält ab sofort im Basler Banner eine Rubrik, um sich an seine ‚Gemeinde‘ wenden zu können (nächster Redaktionsschluss 30.9.97)».

Dieses pro memoria, geschrieben vom Vorsitzenden der Redaktionskommission, landete am 15. September auf dem Pult des neu gewählten Schreibers des Meisterbotts.

Was heisst das nun: Ecke für den Fünfer-Ausschuss? Allein das Wort Ecke hat es in sich. Gemäss Duden ist die Ecke die Stelle an der zwei Seiten eines Raumes aufeinanderstossen, die vier Ecken des Zimmers oder eben die Ecke im Basler Banner. Was wir aber nicht wissen: ist die Ecke eher links oder eher rechts, unten oder oben und vor allem wie gross darf sie sein?

Der Fünfer-Ausschuss nimmt selbstverständlich dieses Angebot gerne an. Er will dieses Gefäss der Information nutzen, damit die Arbeit des Fünfer-Ausschusses für den Leser des Basler Banners transparenter wird.

Nach der hektischen Terminsuche unter den «Neuen» hat der Fünfer-Ausschuss bereits zweimal getagt. Wichtige Themen wurden traktandiert und behandelt. Dabei lösten mögliche Variationen der Amtsdauer des Vorsitzenden Meisters längere und intensiv geführte Diskussionen aus. Eine mögliche Lösung soll am ausserordentlichen Meisterbott, der am 18. November 1997 im Zunfthaus zu Safran stattfinden wird, den Mitmeistern vorgestellt werden.

Anlässlich einer gemeinsamen Zusammenkunft mit den Organen der Bürgergemeinde durften wir feststellen, dass ein jährliches Treffen die Zusammenarbeit zwischen Bürgergemeinde und dem Fünfer-Ausschuss fördert und sich gemeinsame Projekte einfacher und schneller realisieren lassen.

Zum Schluss noch einige Daten :

Ordentlicher Meisterbott 1998:

23. April 1998.

Sitzungen des Fünferausschusses:

3. Dezember 1997, 21. Januar 1998

und 11. März 1998.

*Roland Schmidt,
Schreiber des Fünfer-Ausschusses*

◀ Der wohl bekannteste Kleinbasler Fischergalgen trägt die Nummer 22 und erhält alljährlich im Januar lokale Berühmtheit, wenn sich der Wild Maa, das Ehrenzeichen der E. Gesellschaft zur Hären, auf die Talfahrt zum Rendez-vous mit Vogel Gryff und Leu begibt. Der «Wild-Maa-Horst» wurde in den 30er Jahren erbaut und gelangte dank eines Vermächtnisses 1941 in den Besitz der 3E. Das kleine Holzbauwerk hat also einige Jahre auf dem Buckel und gewisse Renovationsarbeiten wurden dringend nötig. Die «Allgemeine Vorgesetzten-Versammlung» der 3E stimmte einer Renovation zu, am 19. März erschien im Kantonsblatt die Baupublikation, und seit Juli dieses Jahres erstrahlt der Galgen/Horst wie Figura zeigt in neuem Glanz.

Foto: Christian Sager